



# Sammlung Theaterzettel

## Sechste Musikalische Akademie

1909-02-02

---

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2023

<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

---

### Nutzungsbedingungen

Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an [marchivum@mannheim.de](mailto:marchivum@mannheim.de).



## Nr. 2. a) Geduld

Geduld! sagst du,  
 Und zeigst mit weißem Finger  
 Auf meiner Zukunft fest geschloss'ne Tür.  
 Ist die Minute, die da lebt, geringer  
 Als jene ungebor'nen? sage mir!  
 Kannst mit der Liebe du den Lenz verschieben?  
 Dann borg' ich dir für eine Ewigkeit,  
 Doch mit dem Frühling endet auch das Lieben,  
 Und keine Herzensschulden zahlt die Zeit.

Geduld! sagst du,  
 Und senkst die schwarze Locke,  
 Und stündlich fallen Blumenblätter ab,  
 Und stündlich fordert eine Totenglocke  
 Der Tränen letztes Fahrgeld für das Grab.  
 Sieh nur die Tage schnell vorüberinnen,  
 Horch, wie sie mahndend klopfen an die Brust:  
 Mach' auf, mach' auf! was wir nicht heut' gewinnen,  
 Ist morgen unersetzlicher Verlust!

Geduld! sagst du,  
 Und senkst die Augenlider,  
 Verneint ist meine Frage an das Glück;  
 So lebe wohl, ich seh' dich nimmer wieder!  
 So will's mein unerbittliches Geschick.  
 Du hast geglaubt, weil and're warten müssen  
 Und warten können, kann und muß ich's auch.  
 Ich aber hab' zum Lieben und zum Küssen  
 Nur einen Frühling, wie der Rosenstrauch!

H. v. Giln.

## b) Die Wasserrose.

Kennst du die Blume, die märchenhafte,  
 Sagengefeierte Wasserrose?  
 Sie wiegt auf ätherischem, schlanken Schafte  
 Das durchsicht'ge Haupt, das farbenlose,  
 Sie blüht auf schilfigem Teich im Haine,  
 Gehütet vom Schwan, der umkreiset sie einsam,  
 Sie erschließt sich nur dem Mondenscheine,  
 Mit dem ihr der silberne Schimmer gemeinsam:  
 So blüht sie, die zaub'rische Schwester der Sterne,  
 Umschwärmt von der träumerisch dunklen Phaläne,  
 Die am Rande des Teichs sich sehnet von ferne,  
 Und sie nimmer erreicht, wie sehr sie sich sehne.  
 Wasserrose, so nenn' ich die schlanke,  
 Nacktgelockte Maid, alabastern von Wangen,  
 In dem Auge der ahnende tiefe Gedanke,  
 Als sei sie ein Geist und auf Erden gefangen.  
 Wenn sie spricht, ist's wie silbernes Wogenrauschen,  
 Wenn sie schweigt, ist's die ahnende Stille der Mondnacht;  
 Sie scheint mit den Sternen Blicke zu tauschen,  
 Deren Sprache die gleiche Natur sie gewohnt macht;  
 Du kannst nie ermüden ins Aug' ihr zu schau'n,  
 Das die seid'ne, lange Wimper umsäumt hat,  
 Und du glaubst, wie bezaubert von seligem Grau'n,  
 Was je die Romantik von Elfen geträumt hat.

Felix Dahn.

## c) Wiegenlied.

Träume, träume du, mein süßes Leben,  
 Von dem Himmel, der die Blumen bringt.  
 Blüten schimmern da, die beben  
 Von dem Lied, das deine Mutter singt.  
 Träume, träume, Knospe meiner Sorgen,  
 Von dem Tage, da die Blume sproß,  
 Von dem hellen Blütenmorgen,  
 Da dein Seelchen sich der Welt erschloß.  
 Träume, träume, Blüte meiner Liebe,  
 Von der stillen, von der heil'gen Nacht,  
 Da die Blume seiner Liebe  
 Diese Welt zum Himmel mir gemacht.

Richard Dehmel.

## d) Cäcilie.

Wenn du es wüßtest, was träumen heißt  
 Von brennenden Küssen, von Wandern und Ruhen  
 Mit der Geliebten Aug' im Auge, und kosend und plaudernd  
 Wenn du es wüßtest, du neigtest dein Herz!  
 Wenn du es wüßtest, was bangen heißt  
 In einsamen Nächten, umschauert vom Sturm,  
 Da niemand tröstet milden Mundes die kampfesmäde Seele,  
 Wenn du es wüßtest, du kämest zu mir.  
 Wenn du es wüßtest, was leben heißt,  
 Umhaucht von der Gottheit weltschaffendem Atem,  
 Zu schweben empor lichtgetragen zu seligen Höh'n,  
 Wenn du es wüßtest, du lebstest mit mir!

H. Hart.

## Nr. 3. a) Herbst.

O wie altschwer ist jeder Tritt,  
 Wenn zurück der Weg wird getreten;  
 Leicht war der Schritt und jugendlich frisch,  
 Als es ging gegen glückliche Zeiten.  
 Klein Vogel am Weg hatte viel zu tun  
 Mit seinem Liebessang;  
 Durch die Buchen erschallte Jubel und Klang  
 Jetzt singt es, jetzt klingt es nicht mehr.  
 Nur der rauschenden Tannen tiefes Gestöhn  
 Tönt herüber wie ein wogendes Meer.  
 Der Herbst zieht heran.  
 Geliebte! Ach welch einen doppelten Klang  
 Vernehm' ich in diesem Rufen;  
 Vögelgelächter aus goldigem Korn  
 Und das Seufzen der Waldesgewässer!  
 Der Sommer flog fort, nur der Herbst blieb zurücke,  
 Ein ärmlicher Herbst, nur ein Abglanz vom Glücke,  
 Mit spärlichem Frost, ein fahles farbloses Bild.  
 Und ich press' das verblichene Blatt an den Mund.  
 Sie birgt doppelte streitende Lust, die Abschiedsstund'.  
 Nein, ich will nicht wie ein Klagender steh'n,  
 Wenn nichts doch läßt sich verändern;  
 Lieber die herbstgelben Wege geh'n,  
 Wenn doch diesen Pfad ich muß wandern.  
 Kraft hat die Luft,  
 Die mir atmet entgegen der Tannenhain.  
 Es schimmert, es glüht in der Herbstsonne Schein,  
 Jede Blume hat stärkeren Duft.  
 Mag der Lenz nur verstummen,  
 Ein Keim sprosset hie;  
 Es liegen noch Lieder im Herzen;  
 Sie sterben, sie sterben nie.

H. Drachmann.

### b) Sakuntala.

Vor Sehnsucht ich konnte nicht schlafen.  
Ein Blumenhauch füllte die Luft,  
Strömte herein durch die Fenster,  
Wie ein Fluß von berauschendem Duft.  
Ich hörte die hohen Palmen säuseln  
Sacht mit süßem Sang;  
Ein Flüstern ringsum mir entgegen klang:  
„Sakuntala“.

Du ewiger Himalaya,  
Dess' Stirne strahlt in Sonnenglut,  
Warum sendest du heut' mir entgegen  
Wohl deiner Quellen Flut?  
Warum rieseln die duftenden Wogen  
Erinnerungsvoll an mir vorbei?  
Warum trifft doch mein bebender Blick auf's neu:  
„Sakuntala“.

O Mädchen, du senkst in meinen Blick  
Dein Auge so weich und so feucht,  
Als wär' dir in dieser Stunde  
Der bindende Ring gereicht!  
Ach, nicht eine einzelne Stunde  
Nicht ein Tag, Jahrtausende schon  
Sind zwischen uns beide längst entflohn:  
„Sakuntala“.

Nicht dir fiel der Ring in die Fluten  
Dushjantas selbst warf ihn hinein  
Und könnt' er auch stillen den wilden Strom,  
Der Ring wird verloren doch sein.  
Dushjantas geht zu jagen  
In den Palmenhain am Fluß;  
Trifft eine Antilop' sein Schuß:  
„Sakuntala“.

H. Drachmann.

### c) Die Hütte.

Am Strand, wo hoch die Brandung geht,  
Ganz einsam eine Hütte steht;  
So weit du blickst auf öder Flur,  
Ist nicht von Gras die Spur.  
Nur Himmel, naktes Land und Meer  
Umgibt das Traumland rings umher,  
Und doch des Himmels Glück hier wohnt,  
Denn hier die Liebe thront.

Du findest Silber nicht und Gold,  
Nur zwei, die stets einander hold;  
Auf ihren Lippen spielt der Scherz  
Im Auge lacht das Herz.  
Sie sprechen nicht ein einzig Wort;  
Vergessen ist der Himmel dort,  
Vergessen, was auf Erden wohnt,  
Denn hier die Liebe thront.

### d) Eros.

Hört mich, ihr frostigen Herzen im Nord,  
Ihr, die ihr Glück im Entsagen wollt finden,  
Weh' euch, ihr Blinden,  
Die ihr sucht Rosen, wo alles verdorrt.  
Jahre, sie schwinden flüchtig gleich Winden,  
Und nehmen Jugend und Lust mit sich fort!  
O säumet nicht, euren Kranz euch zu binden,  
Prägt in den Sinn euch ein fest mein Wort:

Haltet umfaßt sie, die ganz sich euch gibt,  
Stark, wie die Jugend einzig nur liebt,  
Haltet umfaßt sie mit all' der Glut,  
All' der Kraft der flammenden Seele,  
Die hoch das Herz euch in Seligkeit schwellt,  
Dar ist das größte, nein, mehr noch als das!  
Das ist das einzigste, wirklich große  
Glück dieser Welt!

### Nr. 4. Don Juan.

Den Zauberkreis, den unermesslich weiten,  
Von vielfach reizend schönen Weiblichkeiten  
Möcht' ich durchzieh'n im Sturme des Genusses,  
Am Mund der Letzten sterben eines Kusses,  
O Freund, durch alle Räume möcht' ich fliegen,  
Wo eine Schönheit blüht, hinknien vor Jede  
Und, wär's auch nur für Augenblicke, siegen.

Ich fliehe Ueberdruß und Lusterermattung,  
Erhalte frisch im Dienste mich des Schönen,  
Die Einzle kränkend schwärm' ich für die Gattung.  
Der Odem einer Frau, heut Frühlingsduft,  
Drückt morgen mich vielleicht wie Kerkerluft.  
Wenn wechselnd ich mit meiner Liebe wand're  
Im weiten Kreis der schönen Frauen,  
Ist meine Lieb' an jeder eine and're;  
Nicht aus Ruinen will ich Tempel bauen.  
Ja! Leidenschaft ist immer nur die neue;  
Sie läßt sich nicht von der zu jener bringen,  
Sie kann nur sterben hier, dort neu entspringen,  
Und kennt sie sich, so weiß sie nichts von Reue.  
Wie jede Schönheit einzig in der Welt,  
So ist es auch die Lieb', der sie gefällt.  
Hinaus und fort nach immer neuen Siegen.  
So lang der Jugend Feuerpulse fliegen!

Es war ein schöner Sturm, der mich getrieben,  
Er hat vertobt und Stille ist geblieben.  
Scheintot ist alles Wünschen, alles Hoffen;  
Vielleicht ein Blitz aus Höh'n, die ich verachtet,  
Hat tödlich meine Liebeskraft getroffen,  
Und plötzlich ward die Welt mir wüst, umnachtet,  
Vielleicht auch nicht; — der Brennstoff ist verzehrt,  
Und kalt und dunkel ward es auf dem Herd.

Nicolaus Lenau.

